

RECHT UND STADT

WE ALL LOVE POETRY SLAM. BUT DO WE LOVE COMPLEXITY THIS MUCH?

Urbane Zentren sind Monster der Regulierung. Kohäsion und Delinquenz verweben sich in ihnen in einer Weise, dass die Rede von einem Rechtszustand immer auf einer irreduzibel diffusen Wahrnehmung beruht.

Wenn das Verhältnis von Recht und Stadt beschrieben werden soll, stellt sich eine Frage, die im Grunde das ganze Programm abzuräumen: welches Recht und welche Stadt? Rom und die abstrakte Rechtsform? Griechenland und die polis? Wenn wir die Frage nach Recht und Stadt beantworten möchten, müssten wir wissen, worüber wir sprechen. Aber wissen wir das?

Wenn man einen Text mit einer Apologie beginnt, sollte man ihn vielleicht bleiben lassen. Die folgenden Gedanken sind so offensichtlich bruchstückhaft, dass eine Markierung als Fragment hinfällig ist. Als „philosophische Fragmente“ bezeichneten Horkheimer und Adorno ihre *Dialektik der Aufklärung*, Grund genug, das Wort Fragment im Bezug auf eigene Gedanken nicht länger im Mund zu führen. Warum diese Bruchstücke also freilegen? Der Anlass liegt nicht darin, dass Urbanität zur *conditio humana* wird. Die super- und hypercities überall auf dem Planeten beherbergen zwar, auch relativ zur Gesamtbevölkerung, eine unablässig wachsende Zahl Menschen. Über all diese Städte und ihr Verhältnis zu Recht lässt sich, glaube ich, aber nur sehr wenig sagen. Das Recht, wie wir es kennen, prophezeite Luhmann im Schlusssatz seines *Rechts der Gesellschaft*, ist vielleicht ein westeuropäischer Irrtum, der von selbst verschwindet.¹ Vermutungen in diese Richtungen finden sich heute allenthalben. Die Spezifika von Recht, so bereits die These von Foucault bis Deleuze, lösen sich auf.²

Was haben die Städte damit zu tun und warum sollte man sie zum Untersuchungsgegenstand machen? Städte sind „dichte Orte“, das heißt, an und in ihnen findet eine Konzentration statt, die der Sichtbarkeit von Phänomenen zuträglich ist, die andernfalls unterhalb der Aufmerksamkeitsschwelle blieben.

Städte sind Orte, an denen historisch Recht entsteht; Städte sind Orte, an denen Einschluss und Ausschluss organisiert wird; Städte sind Orte der Symbolisierung (und der narrativen Formierung); Städte sind Orte der Beschleunigung; Städte sind Orte der (formellen, sozialen) Kontrolle; Städte sind Orte der Steuerung.

Städte erzeugen die Lebenswelt, die für bestimmte westliche Kulturen prägend geworden ist und in denen sich das (ethnologische) Phänomen Recht produziert und reproduziert, das bis heute, und in typisch ego- und das heißt eurozentrischer Perspektive, zum Prototyp der Erzeugung sozialer Kohäsion erklärt wird.

Bruchstücke:

Viele urbane Strukturen und Institutionen haben die Form von Commons, das heißt von Gemeingütern, die einer Allgemeinheit zugänglich sind und die Versorgung mit bestimmten (materiellen oder kulturellen) Gütern besorgen. Teil des Commons sind diejenigen, die an ihm partizipieren, die Einzelnen und ihre Kollektive sind Partikel des Gemeingutes, das sie und in dem sie sich produzieren und reproduzieren. Solche Commons waren historisch die Versorgung mit Trinkwasser, heute sind es etwa die kulturellen Zentren in Neukölln und in Zukunft könnte es auch der Nahverkehr sein. Werden diese Gemeingüter in die Form privaten Besitzes transformiert, fallen sie damit unter das Verwertungsinteresse des Kapitals. Das erzeugt nicht nur neue Kosten, sondern eine ganze Spirale von Kostensteigerungen. Damit werden einerseits alle ausgeschlossen, die an den Strukturen zu Marktpreisen nicht teilnehmen können, auf der anderen Seite erzeugt die Privatisierung aber auch bei denen, die über finanzielle Mittel verfügen, einen Steigerungs- und Aufwertungsdruck: mit steigendem Reichtum steigen die Preise und Mieten weiter, die Einzelnen müssen sich verstärkt an Marktkriterien ausrichten, was individuelle Kohäsion absichert. Wenn wir nun bedenken, dass eben auch Stadtteile Commons sind, weil in ihnen kulturelle Produktion und Partizipation geschieht, dann sind es die Städte selbst, die den Beschleunigungsprozess und die soziale Transformation erzeugen. *Isn't it great to live in this lively neighbourhood that others have created?* Ironie der Figur Stadt: sie scheidet diejenigen aus, die sie herstellen und erhalten.

Worum es geht: Das Aufzeigen einer spezifischen Parallele. Recht und Politik haben ein intimes Verhältnis zur Stadt. Beide sind im Rückgang. Die Rückgewinnung des Politischen als einer Dimension urbaner Interaktion und Gestaltung ist eine soziale Tat vor Ort.

¹ Niklas Luhmann, *Das Recht der Gesellschaft*, 1995, 585f.

² Michel Foucault, *Mikrophysik der Macht. Über Strafrecht, Psychiatrie und Medizin*, 1976, 71.

Bruchstücke zur Macht

Die Analyse der Modalitäten von Macht hat ihr Augenmerk immer auf urbane Zentren gelegt. Viele der Einschließungsmilieus, die das Zeitalter der Disziplinierung auszeichnen, sind urban verortet. Einige Forschungsthesen von Foucault sollen dafür kurz ins Gedächtnis gerufen werden. Foucault geht davon aus, dass Macht bis ins 17. Jahrhundert in der *sichtbaren* Form von Souveränität auftritt: Zeremonien und Markierungen lassen das Symbolische körperlich werden, Macht besteht darin, „Sterben zu machen“, die Form der Herrschaft ist das Gesetz hinter dem das Schwert steht.³ Dieses Modell wird in den städtischen Milieus durch Disziplinierung abgelöst: in Familien, Schulen und Gefängnissen werden nun *individuelle Körper* visiert. Sie werden getrennt, ausgerichtet, seralisiert und überwacht. Es geht nicht mehr um Auslöschung, sondern um Optimierung. Das ändert sich bereits im 18. Jdh.: Ziel von Disziplinierung ist nicht länger der individuelle Körper; die Technologien der Macht zielen nun auf die Regierung von Vielheiten, eine Bio-Politik, die sich auf Bevölkerungen bezieht. Wendet sich der Blick vom Einzelnen (Kriminellen, Schüler, Soldaten) auf ganze Bevölkerungsgruppen, verändert sich mit der Macht der Modus ihrer Einflussnahme. An die Stelle von individueller Disziplinierung tritt ein allgemeines „Wahrscheinlich-Machen“ von Verhaltensweisen und Ereignissen.⁴ „Das, wodurch die Macht im 19. Jahrhundert wirkt, ist die Gewohnheit, die bestimmten Gruppen auferlegt wurde. Die Macht kann ihren Aufwand von früher aufgeben. Sie nimmt die hinterlistige, alltägliche Form der Norm an, so verbirgt sie sich als Macht und wird sich als Gesellschaft geben.“⁵ Das Gesetz reguliert menschliches Verhalten durchs Verbot, die Norm durch Gewohnheit. Auch wenn sich die Einflussnahme sublimiert, Disziplinierung und Bio-Politik, die Herrschaft durch Gewohnheit zielen weiterhin auf die innere Motivation, setzen weiterhin die Internalisierung des Gebots, der Gewohnheit voraus. Gilles Deleuze hat vorgeschlagen, das „unternehmerische Selbst“ der Gegenwart eher im Modus einer Kontrollgesellschaft als einer Disziplinargesellschaft zu verstehen. Die soziale Kontrolle finde nicht disziplinierend (als Ruf zur Vernunft), sondern im Marketing statt.⁶ Wenn es nicht mehr darum geht, Motivationen zu erzeugen, sondern die Umstände festzusetzen, würde Foucault den Zeitpunkt, an dem sich rechtliche Regulierung, der Anspruch eines Rechts-Subjekts in eine neue Form verwandelt und damit die Aufgabe der Rechtsform sehr früh ansetzen.

Eine Reaktualisierung der Machtanalyse findet sich bei Byung-Chul Han. Die Festlegung auf die *Einflussnahme auf Körper*, die er Foucault attestiert, scheint ihm reduktiv. Bio-Macht möchte Han für die Analyse unserer Gesellschaften durch Psychopolitik ersetzen. Im Neoliberalismus habe man die Psyche als Produktionskraft entdeckt und den Einfluss darauf in einer Weise zentriert, „dass das Individuum von sich aus auf sich selbst so einwirkt, dass es den

Herrschaftszusammenhang in sich abbildet, wobei es ihn als Freiheit interpretiert.“⁷ Wie dem auch sei: im Wesentlichen zielen diese Analysen darauf, nachzuweisen, wie Macht auf die (sei es unbewusste) Motivation von Individuen oder Gruppen wirkt. Ist diese Motivation bewusst, mag man sie Gesetz nennen, wird sie subtiler, mag man sie Norm oder Psychopolitik heißen. In jedem Fall gibt es jemanden, der angesprochen wird.

Städtereise

In Genf lernte Rousseau die Demokratie lieben, in Paris Marx die Kommune.

Vor ein paar Wochen stand ich vor dem Hamburger Rathaus. Es war unverschämt groß und windig. Ich bin schnell weitergelaufen.



Foto: Sandra Schindlauer

Bruchstück: Spezifika des Rechts

An einer der Bruchstellen müsste auf die Frage zurückgekommen werden, was denn nun die Spezifika des Rechts sind, deren Verschwinden sich bemerkbar macht und was es mit der Diffusion des Rechtszustandes auf sich hat, die bisher nur eilfertig behauptet wurde. Diese Stelle ist hier: Der Begriff des Rechts ist selbst Teil des Spiels ums Recht. Je nachdem, welche Funktion Recht zugeschrieben wird, bildet sich komplementär dazu ein passender Begriff (oder vice versa, was keine Rolle spielt). Wichtig wäre: Recht ist adressiert.

Findet die Regulierung durch Gestaltung und Design statt, gibt es nichts mehr zu hören. Sind selbst die avancierten Formen von Macht, wie sie Foucault, Deleuze und Han beschreiben, Formen subtiler Einflussnahme auf ein Verhalten von innen, so zeigt sich die Auflösung der Rechtsform in der Aufgabe der Adressierung von Einzelnen oder Gruppen als Subjekte. Andeutungsweise findet sich der postjuridische Operationsmodus sicher schon bei Foucault und Deleuze, wenn sie davon sprechen, dass es um das *Festsetzen von Umständen* geht und die Möglichkeit ein *Verhalten aufzuzwingen*. Aber noch im Wort Zwang klingt ein Nachhall von Innerlichkeit: ein Subjekt wird gezwungen, weniger ein Baumstamm. Und noch das Festsetzen von Umständen erinnert daran, dass sich innerhalb dieser Umstände ein Subjekt bewegt.

Die Aufgabe der Rechtsform ist der Zustand, in dem Regulierung nicht einmal mehr der Zielrichtung nach auf eine innere Motivation geht, in dem zu niemandem mehr gesprochen wird, sei es im Modus der Gewohnheit („Wir machen es hier nicht so“), sei es im Modus der Normativität („Es ist verboten“).

Wie alle bisher beschriebenen Modulationen der Macht ist auch die neue Form von Regulierung nicht exklusiv zu verstehen. Disziplinarmacht bedeutet nicht, dass es keine Souveränität mehr gibt; Kontrollmacht ist nur eine Akzentverschiebung gegenüber der Bio-Macht, die ihre Valenz behält. Die Einführung einer Beschreibung ist die Einschreibung einer Perspektive. Gilles Deleuze forderte den Schluss des (Gottes-)Gerichts und Louis Althusser fixierte in der interpellation, dem Anrufs eines Einzelnen als Subjekt, den höchsten Punkt (bürgerlicher) ideologischer Programmierung.⁸ Sicher gehören Gericht und Rechts-Subjekt zu den Spezifika des Rechts. Ihr Verschwinden in einer postjuridischen Form der Regulierung bleibt gleichwohl frei vom Schimmer der Hoffnung.

Die Verlagerung von Belüftungsschächten, die den Ausfluss warmer Luftströme für Obdachlose unzugänglich macht, spricht ungehört und eisern und Bänke, auf denen man nicht liegen kann, brauchen keine Rechtsvorschrift: Schlafen verboten, weiche Subjekt!

Bruchstücke moderner Urbanität: where is acceleration now?

Urbanität war mit der Vorstellung von Geschwindigkeit und bunten Bildern verbunden. Ein Ort der Reizüberflutung. Maybe on the surface. Auf patterns überblickt, sind Städte Orte der Gleichförmigkeit. So gleichen sich nicht nur die Verhaltensmuster der urbanen Mittelschichten in den westlichen oder westlich imperialiserten Post-Kulturnationen an; auch in dem, was sich die Orte als Eigenheit bewahren, formt sich eine Gleichförmigkeit aus, die vom *kulturellen Spiel* der Tradition weit entfernt ist. Hatte gerade *Tradition* die Eigenart, durch die jeweiligen Träger neu angeeignet und in diesem Prozess neu arrangiert und damit *verändert* zu werden, fehlt dieser spielerische Umgang einer uniformisierten Konsumgesellschaft mittlerweile vollständig. Ein Ethnologe des Eigenen, der italienische Filmemacher Pier Paolo Pasolini, hat diesen, in Italien eher späten Übergang noch in den sechziger und siebziger Jahren in den Vorstädten Roms beobachten und beschreiben können: Er beschreibt die Adaption von bürgerlichen Verhaltensweisen in den (sub-)proletarischen Schichten anhand eines imitierten Hedonismus, einer übernommenen Toleranz und Permissivität, die keine Erfüllung, sondern eine Neurose produzieren, und kommt dann auf einen Verlust zu sprechen: Die Aphasie, den Sprachverlust. So hätten die süd- und mittelitalienischen Städte eigene Sprachtraditionen und lebendige Dialekte besessen, die sich durch Neuschöpfungen immerfort veränderten. Diese lokalen Sondersprachen seien geradezu überreich an poetischen

Anzeige



Wortbildungen gewesen, zu denen jeder, ganz alltäglich, etwas beisteuerte: Redewendungen, bonmots, ein frisch erfundenes Sprichwort seien Ausdruck einer wunderbaren Sprachvitalität gewesen. Dagegen habe sich ein Sprachverhalten durchgesetzt, das die Menschen mundtot gemacht habe. „In Rom sind die Leute nicht mehr imstande, etwas zu erfinden, sie sind entweder von einer neurotischen Sprachhemmung oder sie sprechen eine völlig artifizielle Sprache, ohne Schwierigkeiten und Widerstände, so als ob alles leicht hin sagbar wäre... die Menschen können keine lebendigen Bilder und Rhythmen mehr finden..., weil sie nichts zu sagen haben.“ Werden wir, mit Pasolini, Zeugen einer „anthropologischen Mutation... im angsterfüllten Drang zur selbstgewählten Uniformität.“⁹

Das blinkende Licht aus Tokyo oder New York, die Werberklamen, die heute jede Auto-Reparatur in Frankfurter Vorstädten imitiert, festgehalten auf Kunstphotographien der 90s. Was könnte grauer sein? Je bunter, desto grauer.

Schluss-Bruch-Stück

Schon die Idee, unsere Lebenswelt in rechtlichen Begriffen zu beschreiben, ist antiquiert. Die Berufung auf Recht ist moralisch (oder schlimmer), der zynische Verweis auf seine Dysfunktionalität bleibt dem Idealbild, das er aufgibt, verhaftet. Spült Eure Grundrechte die Toiletten herunter – Eure staatlich garantierte Infantilisierung und Viktimisierung. Wer das Politische als Raum begreift, vor dem er sich schützen muss, hat Politik an die Staatsapparate abgegeben. Zuletzt ist viel Recht am Ende des Polizeiknüppels – trotz Grundgesetz.

Andreas Engelmann ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Öffentliches Recht der Goethe-Universität.

³ Michel Foucault, *Der Wille zum Wissen*, 1977, 132; ders., *Kritik des Regierens*, 2010, 65f.

⁴ Gilles Deleuze, Foucault, 1990, 102.

⁵ Michel Foucault, *Mikrophysik der Macht. Über Strafrecht, Psychiatrie und Medizin*, 1976, 106.

⁶ Gilles Deleuze, *Postskriptum über die Kontrollgesellschaften*, in *Unterhandlungen 1972-1990*, 1993, 254 – 262, 260.

⁷ Byung-Chul Han, *Psychopolitik. Neoliberalismus und die neuen Machttechniken*, 2014, 38, 42 (Zitat).

⁸ Gilles Deleuze, *Schluss mit dem Gericht*, in *Kritik und Klinik*, 2000, 171 – 183; Louis Althusser, *Ideologie und ideologische Staatsapparate*, 1977, 140ff.

⁹ Pier Paolo Pasolini, *Freibeuterschriften*, 1988, 40f., 47.